

MILCHMARKT: BOM definiert, wann Lieferung von C-Milch freiwillig ist

# A-, B- und C-Milch auf jeder Rechnung

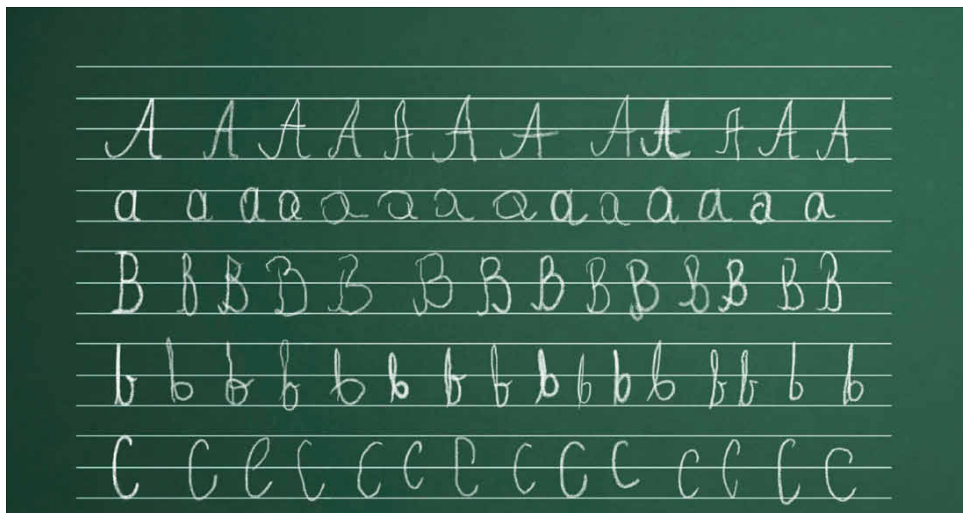
Ab 1. Juli muss auf jeder Milchgeldabrechnung sowohl die Menge als auch der Preis für jedes Segment sauber ausgewiesen werden. Das hat der Vorstand der Branchenorganisation Milch (BOM) entschieden.

SAMUEL KRÄHENBÜHL

«Jeder Milchkäufer muss ab 1. Juli auf den Milchabrechnungen ausweisen, welche Anteile der Milch im A-, B- und C-Segment verwertet und welcher Preis für das jeweilige Segment bezahlt wird.» Der BOM-Vorstand habe diesen Entscheid an seiner Sitzung vom Donnerstag gefällt, sagt Geschäftsführer Stefan Kohler. Neben der Segmentierung nach Menge und Preis sei es den Milchhandelsorganisationen freigestellt, ihre eigenen Preisbildungssysteme weiterhin gleichzeitig auch auf den Abrechnungen abzubilden: «Man kann weiterhin einen Mischpreis ausweisen, wenn gleichzeitig die Segmentierung mit Mengen und Preis ausgewiesen wird.»

**Auch für Lactofama**

Wichtig sei einfach, dass klar sei, wie viel eine Organisation pro Segment bezahle. Und es müsse ebenfalls klar sein, welcher Anteil der Milch in welchem Segment sei. Das gelte auch für C-Milch, welche von der Lactofama gekauft werde. «Der Anteil und der Preis der C-Milch, welche über die Lactofama abgerechnet wird, müssen auf der Rechnung ebenfalls ausgewiesen werden», betont Kohler. Eigentlich gelte die Regel, wonach Menge und Preis je Seg-



Ab 1. Juli müssen alle Milchhandelsorganisationen das Milch-ABC beherrschen. (Bild: Keystone)

ment in den Milchgeldabrechnungen beim Produzenten abgebildet sein müssen, bereits seit dem 1. Januar 2013. «Bei meinen Kontrollen habe ich festgestellt, dass die Segmentierung in rund der Hälfte der Milchgeldabrechnungen nicht ganz genau so abgebildet war, wie sie im Reglement vorgeschrieben ist. Das werde ich jetzt einfordern und gebe den Organisationen bis am 1. Juli Zeit, es auszuweisen», ergänzt Kohler.

**C-Milch freiwillig**

Die Freiwilligkeit der Lieferung von C-Milch im Reglement Segmentierung sei in der Praxis umstritten und wegen der zeitlichen Verzögerung zwischen dem Entscheid zur Pro-

duktion bis zur Kenntnisnahme, dass C-Milch anfällt, nicht einfach umsetzbar, betont Kohler.

Die BOM habe ihren Mitgliedern folgende Lesart der Freiwilligkeit mitgeteilt:

- Haben sich Milchkäufer und Milchverkäufer darauf geeinigt, «Mehrmengen» oder «Milchmengen über der Vertragsmenge» als C-Milch deklarieren zu dürfen, ist die Freiwilligkeit gegeben.
- Haben sich Milchhändler und Produzent mit ihrem Milchkäufer darauf geeinigt, eine bestimmte Milchmenge für ein Jahr als C-Milch abzurechnen, ist die Freiwilligkeit ebenfalls gegeben.
- Werden C-Mengen ohne Rücksprache mit den Produ-

zenten in die Vertragsmenge/Basismenge oder Menge, welche als A- und B-Menge vereinbart sind, hineingerechnet, ist die Freiwilligkeit nicht gegeben. Dies gilt auch für Milch, welche über Lactofama gehandelt wird.

- Wenn mehr C-Milch-Menge verkauft wird, als bei den Produzenten als Mehrmenge gekauft werden kann, sieht die BOM eine Gefahr für die Freiwilligkeit. Dies gilt sowohl für direkt an die Verarbeiter verkaufte Mengen als auch für Milch, welche über die Lactofama gehandelt wird.
- Wenn die Lieferung von C-Milch als Bedingung für einen Vertragsabschluss gilt, ist die Freiwilligkeit von C-Milch nicht gegeben.

**BEI 8 NUR MENGEN**

Die BOM hat im Dezember 2014 eine flächendeckende Kontrolle bei den 22 grössten Milchkäufern (Mitglieder und Nichtmitglieder) durchgeführt. Bei 18 dieser Organisationen, welche für 94% der eingekauften Milch stehen, seien auf den Milchgeldabrechnungen für jedes Segment die Mengen deklariert, heisst es dazu in einer Mitteilung, 8 der 24 Organisationen haben demnach aber bisher nur Mengen, aber keine Preise pro Segment ausgewiesen. 6% (in Milchmenge) wiesen bisher überhaupt keine Segmentierung aus. sam

**NACHRICHTEN**

**Milchmarktdesaster: Aebi will Antworten**

Unter dem Titel «Desaströse Situation auf dem Milchmarkt» reichte Nationalrat Andreas Aebi (SVP, BE) einen Vorstoss ein, in dem er den Bundesrat auffordert, zu aktuellen Fragen im Milchmarkt Stellung zu nehmen. Aebi will wissen, wie der Bundesrat die Situation auf dem Milchmarkt und für Molkereimilch einschätzt und wie er die wirtschaftliche Situation auf den Milchwirtschaftsbetrieben beurteilt. Weiter fragt Aebi den Bundesrat konkret, ob er der Meinung ist, dass die Massnahmen der Branche für einen ausgeglichenen Milchmarkt korrekt umgesetzt werden und ausreichend sind, und ob die Aufhebung der Milchquoten in der EU Auswirkungen auf den Schweizer Milchmarkt hat. rab

**Ideen zur Bürokratiereduktion gesucht**

Das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) sucht mit einer Ideenbörse Vorschläge, wie die Landwirtschaftsbetriebe und Vollzugsstellen in der Administration entlastet werden können. Wie BWL-Vizedirektor Christian Hofer in einem Interview bereits ankündigte (vgl. «Schweizer Bauer» vom Mittwoch), sind insbesondere Vorschläge gesucht, die aufzeigen, wie die Ziele der Agrarpolitik auf anderem Weg erreicht oder überprüft werden können. Die Ergebnisse des Projekts werden Ende 2015 in einem Schlussbericht zusammengefasst. Die Ideenbörse steht bis Ende Juli zur Verfügung. Auf der Homepage www.blw.admin.ch finden Sie unter der Rubrik «Themen» den Link «administrative Vereinfachung», unter welchem Sie Ihren Vorschlag direkt beim BLW platzieren können. rab

**PÄCHTERVERBAND: Delegiertenversammlung in St.-Imier BE**

## Pächter wollen mehr Mitglieder

Der Schweizerische Pächterverband hat mit Bernhard Koch seit Mai 2014 einen neuen Geschäftsführer.

OLIVER METZLER

Rund 9000 Landwirtschaftsbetriebe und beinahe die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche werden in Pacht bewirtschaftet. Der Präsident Peter Kistler bedauerte an der DV in St.-Imier BE deshalb eingangs die Auflösung des aargauischen Pächterverbandes. Führungsmängel seien der Grund gewesen, wieso sich die Sektion im November aufgelöst hat. Deren Mitglieder werden sich aber gemeinsam einem Delegierten dem Nordwestschweizer Pächterverband anschliessen.

**Neuer Geschäftsführer**

2014 suchte der Verband auch einen neuen Geschäftsführer. In Bernhard Koch hat er einen ambitionierten Vertreter für die Pächterzunft gewinnen können. Der bei der Agrofutura tätige Koch will in den Schwerpunkt vor allem auf die fachliche Beratung legen. Er ist davon überzeugt, dass eine gute Pacht eigentlich gar keine Pachtgesetze braucht, sondern nur eine umfassende Beratung und eine gute Beziehung zwischen Pächter und Eigentümer.

Koch wird sich auch auf die Revision der Schatzanlage



Der Verbandspräsident Peter Kistler (links) und der neue Geschäftsführer Bernhard Koch. (Bild: Oliver Metzler)

und die Mitgliederwerbung konzentrieren. Der Vorstand will dieses Jahr 200 neue Mitglieder anwerben. Peter Kistler verspricht sich dadurch nicht nur mehr politischen Einfluss. Er will mit den zusätzlichen Beiträgen auch für eine ausgeglichene Bilanz sorgen. Denn die Jahresrechnung 2014 schloss mit einem Verlust von 700 Franken bei einem Aufwand von 18 000 Franken.

Aufgrund des erhofften Mitgliederzuwachses wurde der Mitgliederbeitrag aber nicht erhöht. Das budgetierte Defizit von 2370 Franken wurde trotzdem einstimmig angenommen.

Der Verbandspräsident hat sich auch deutlich zu verschiedenen politischen Themen geäußert. So wird beispielsweise die Initiative zur Ernährungs-

sicherheit vom Verband «voll und ganz unterstützt», so Kistler. Der Gegenvorschlag wird zurückgewiesen. Vor allem der im Artikel 102 erwähnte Zugang zu den internationalen Agrarmärkten müsse gänzlich gestrichen werden. Das in der zweiten Etappe befindliche Raumplanungsgesetz weist der Präsident zurück.

**Pachtrecht diskutiert**

Der anwesende neuenburgische Landwirtschaftsdirektor Pierre-Yvan Guyot hat am Schluss zu einer Diskussion über das Pachtrecht angeregt. Die Übertragung des Baurechts für ein Gebäude, so die einhellige Meinung der rund 30 Delegierten, müsse an die Vergabe eines langjährigen Pachtvertrages gebunden sein.

**ABSATZFÖRDERUNG**

## 420 000 Säckli mit Apfelingli für Besucher der Expo Milano

Die Fenaco liefert die Äpfel für 50 Tonnen Apfelingli, die in Mailand abgegeben werden. IP-Suisse liefert Wiesenmilch.

DANIEL SALZMANN

Urs Schneider, Präsident der Agro-Marketing Suisse (AMS), freut sich, dass einer der vier Türme auf dem Schweizer Pavillon mit Apfelingli gefüllt ist. «Das Produkt ist typisch schweizerisch, gleichzeitig innovativ und traditionell, gesund und natürlich», betonte er vor den Medien in Bern. Um das Apfelingli liessen sich spannende Themen aufgreifen, von der Landwirtschaft über die Kulinarik bis zur Biodiversität oder Wilhelm Tell. Mehrere Betriebe, darunter die Öpfelfarm von Monika und Roland Kauderer in Steinebrunn TG, verarbeiten die dafür nötigen 50 Tonnen oder 10 Traktoranhänger Äpfel. Zwei Behindertenwerkstätten würden die 420 000 Säckli à je 2 oder 3 Ringli abpacken. Koordiniert wird der Apfelingli-Turm vom Schweizer Bauernverband.

Das Apfelturmprojekt wird namhaft unterstützt durch die Fenaco, die alle Äpfel liefert, aber auch durch den Schweizer Obstverband, Ramseier Suisse AG, die Stiftung für eine nachhaltige Ernährung durch die Schweizer Landwirtschaft und

den Bund. Berücksichtigt wurden dabei Äpfel aus verschiedenen Regionen der Schweiz (50% aus der Ostschweiz), Äpfel von Hochstammbäumen, aber auch aus Niederstamm-Anlagen, Äpfel aus konventioneller Produktion, aber auch solche aus biologischer Produktion (via Biofarm-Genossenschaft).

Auch die IP-Suisse ist am Auftritt in Mailand beteiligt. «Wir arbeiten daran, dass auf dem Schweizer Pavillon möglichst für alle vor Ort verwendete und verarbeitete Milch IP-Suisse-Wiesenmilch eingesetzt wird», erklärt IP-Suisse-Geschäftsführer Fritz Rothen auf Anfrage. So werde in der einheitlichen Broschüre zur Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft eine Seite auch der Produzentenorganisation IP-Suisse gewidmet.



So sehen die Apfelingli-Säckli aus. (Bild: sal)

**Lebensmittel werden günstiger**

Die Konsumentenpreise in der Schweiz sind im Februar zum dritten Mal in Folge gesunken. Billiger wurden insbesondere Benzin und Diesel, Lebensmittel sowie Pauschalreisen, wie das Bundesamt für Statistik (BFS) am Freitag in Neuenburg mitteilte. Insgesamt sei für Importgüter im Vergleich zum Vormonat 0,9 Prozent weniger bezahlt worden, die Preise der Inlandgüter seien hingegen stabil geblieben, hiess es. Gegenüber Januar sanken die Preise um 0,3 Prozent und erreichten den Stand von 97,9 Punkten (Dezember 2010 = 100). «Das Bundesamt ist zurück gegangen wegen des tiefen Ölpreises die Preise für Benzin und Diesel. sda

**Freibergerzüchter sind sich uneinig**

Das Freibergerpferd hat mehr Unterstützung nötig. Zu diesem Schluss kommt ein vom Bundesrat veranlasster Bericht der Forschungsanstalt Agroscope. Die Branche ist aber zerstritten. Während die Mehrheit der Branche eigentlich zufrieden ist, fordert eine vom Kanton Jura und vom Züchterverband Fédération suisse du franchises-montagnes (FSFM) gebildete Minderheit mehr Geld. Sie möchte einen Exportbeitrag von mindestens 1000 Franken pro Pferd, eine Einschränkung der Pferdeimporte sowie eine Steuererhöhung für alle aufgrund von WTO-Abkommen importierten Pferdeähnlichen. Zudem soll der Fohlenbeitrag steigen. ats